

Der sächsische Erzähler,

Wochenblatt

für

Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes
zu Bischofswerda.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs und Sonnabends, und kostet vierteljährlich 12½ Rgr.
Inserate werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 6 Pf. berechnet.

N^o 41.

Sonnabend, den 21. Mai.

1859.

Deutschland.

Unsere Zeit, bisher so reich an Worten, scheint nun auch reich an Thaten zu werden. In gewissen Momenten sind aber auch Worte Thaten, und dahin zählen wir, was der Prinz-Regent von Preußen beim Schlusse des Landtags gesprochen. Es ist die erfreuliche Bestätigung dessen, woran wir nie gezweifelt haben: daß Preußen in der entscheidenden Stunde nicht säumen werde, für Deutschland, für Deutschlands Sicherheit und nationale Interessen einzustehen. „Dies ist Preußens Recht und Pflicht.“ Und so ist Preußen auch „entschlossen, die Grundlagen des europäischen Rechtszustandes, das Gleichgewicht Europa's zu wahren.“ Diese kräftigen, deutschen Worte, nicht ohne Absicht wohl von des Regenten Mund selbst vor den Vertretern der Nation ausgesprochen, werden in den deutschen Gauen widerhallen, aber auch in Paris und in ganz Frankreich den letzten trügerischen Schein zerstören, mit dem ein unerschöpfliches System von Unwahrheit und Täuschung seine verderbliche Politik zu umgeben sucht. Die Rede vom preussischen Throne erhält noch dadurch eine außerordentliche Wichtigkeit, daß sie gleichsam die Antwort auf den bombastischen Tagesbefehl bildet, mit welchem der Kaiser der Franzosen bei Uebernahme des Oberbefehls den stillen Ohren seiner Armee zu schmeicheln wußte. Wie steht die einfache Rede des deutschen Fürsten, die Sicherheit, welche sich darin ausdrückt, daß Preußens Heer bei dem Rufe des Vaterlandes nicht hinter dem Waffenruhm der Väter zurückbleiben werde, gegen den phantastischen Schwulst in den Napoleonischen Phrasen ab! Fehlt es auch nicht an Creaturen, welche sich brauchen lassen, den Samen der Zwietracht auszustreuen; ihr Treiben wird zu Schanden werden an einem mächtigen Gefühl, welches alle Stämme des großen deutschen Volkes durchdringt, an dem richtigen Gefühle: daß der Uebel größtes für das deutsche Volk die Schuld der Zwietracht sein würde. Das deutsche Volk will freier, mächtiger, größer werden; es will seine Volksinteressen neben den Interessen seiner Fürsten nicht in den Hintergrund gestellt wissen, das ist sein nationales Bedürfniß, das eine weise Politik zu unterstützen und zu befriedigen suchen muß.

In einem Artikel der „Leipz. Stg.“ aus Thüringen
Bierzehnter Jahrgang.

heißt es am Schlusse: „Deutschlands Lage ist, wenn Oesterreichs Fahnen nicht ganz vom Glück begleitet sind 1860 unzweifelhaft übler, als 1859. 1860 können die Russen mit Effect wirken, 1859 noch nicht; die französischen Linientruppen, die Garden sind 1859 in Italien verwendet und nicht im Zauber an den Rhein zu versetzen; eine siegreiche französische Armee und ein gelähmtes Oesterreich führen 1860 mit mathematischer Gewißheit über den Rhein, und soll dies 1860 nicht geschehen, so muß Preußen und Deutschland 1859 bei der ersten erheblichen Mißwendung der österreichischen Waffen in Italien, so muß Gesamt-Deutschland über den Rhein gehen; denn

Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein.

Sachsen.

Am 18. Mai haben Ihre Majestäten der König und die Königin nebst den Prinzessinnen Sidonie und Sophie das Schloß Pillnitz bezogen.

Bischofswerda, den 18. Mai. Da der Bedarf an Pferden für die k. sächs. Armee durch Ankauf auf den Remontemärkten jetzt so weit gedeckt ist, daß zur Zeit von einer zwangsweisen Aushebung abgesehen werden kann, so soll nach einer Verordnung des Kriegsministeriums das auf Grund § 4 der Verordnung vom 16. April d. J. erlassene Veräußerungsverbot wieder aufgehoben werden. — In Folge einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern sollen die sächsischen Wollmärkte in diesem Jahre abgehalten werden, in Budissin am 9. Juni, in Dresden am 10. und 11. Juni und in Leipzig am 14. und 15. Juni.

Bischofswerda, 19. Mai. In dem wendischen Wochenblatte Serbske Rowiny findet sich nachstehender Correspondenzartikel, welcher bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen auch in weiteren Kreisen Beachtung und Beherzigung verdient und deshalb auch in diesem Blatte Aufnahme finden mag.

Warnung und guter Rath.

Bekanntlich war das verfloßene Jahr für unsere Landwirthschaft ein sehr trauriges. Es hat uns daher nicht gewundert, wenn wir bemerkten, wie so mancher Landmann sein Geld von der Sparcasse nach Hause zu holen begann; denn er brauchte es eben,

weil ihm der Getreideboden heuer kein Geld brachte. Auffällig war es uns jedoch, als wir am Sonnabend vor acht Tagen den und seinen auf die Sparcasse gehen sahen, von dem wir wußten, daß er sein Geld in Wirklichkeit nicht brauche. Auf unsere Frage, warum man das thue, antwortete man uns meistens, es geschehe dieses aus Furcht vor dem Kriege. Am vergangenen Sonnabend war die Anzahl solcher Furchtsamen viel kleiner und dürfte diesen Sonnabend ganz zusammengeschmolzen sein. Wie wollten daher von dieser Angelegenheit eigentlich gar nichts erwähnen; allein eine wunderliche Nachricht, welche wir vorigen Sonntag in Herrnhut erfuhren, hat uns veranlaßt, die Feder in die Hand zu nehmen, um unsere Landsleute vor möglicher Banachtheiligung zu warnen. Man erzählte uns nämlich daselbst, daß die Umwohner von Jittau in Massen auf die dasige Sparcasse geeilt seien und dort ihr Geld nachdrücklich verlangt hätten und zwar unter dem Vorgeben, es seien Leute zu ihnen gekommen, welche ihnen erzählt hätten, die Regierung würde des Krieges wegen sämmtliche, auf den Sparcassen befindliche Gelder beanspruchen. Und weil man bisweilen dem größten Unsinne mehr Glauben schenkt, als dem kleinsten Körnchen Wahrheit, so hatten sich viele Leute durch solch albernes Gerede verblenden lassen.

Wir glauben nun allerdings, daß sich die hiesigen Bewohner nicht werden von einer solchen Albernheit einnehmen lassen, ja wir sind überzeugt, daß ein Jeder übel bei ihnen ankommen würde, welcher der Regierung eine solche Verfahrungsweise andichten wollte; denn sie wissen recht gut, daß die Regierung einen Jeden auf das Heiligste bei seinem Vermögen schützt, und daß sie ihr Geld gerade dadurch verlieren könnten, wenn sie es unnöthiger Weise von den Sparcassen nach Hause nähmen.

Jedweder, der sich nur ein wenig darnach erkundigt hat, weiß nämlich, daß für die in den Sparcassen angelegten Gelder entweder die ganze Stadt mit ihrem ganzen Grundbesitz und sonstigen Vermögen oder der gesammte Landkreis verbürgt ist und daß diese Gelder außerdem von den Sparcassen auf die aller sichersten Hypotheken ausgeliehen sind. Sie haben daher eigentlich eine doppelte Sicherheit. Deswegen sollte Niemand um dieselben in Furcht sein, und wenn Jemand sagen wollte, es könnte ja der Feind kommen und sie den Sparcassen wegnehmen, so wäre dieses eine lächerliche Rede. Denn sowie man im gewöhnlichen Leben sein Geld nicht zu Hause hat, sondern es auf Hypotheken ausleiht, damit es einem Zinsen trage, so müssen auch die Sparcassen die ihnen anvertrauten Gelder ebenfalls gegen Hypotheken ausleihen, um Zinsen daraus zu ziehen und solche, nach Abzug eines kleinen Gewinnes für die Mühwaltung, denen auszugeben, welche das Capital zur Sparcasse einzahlen. Sie haben daher die Gelder nicht zu Hause liegen und es kann sie ihnen darum auch kein Feind nehmen, und wenn man ihnen doch noch etwas nehmen wollte, so könnte dieses höchstens nur soviel sein, als sie des täglichen Geschäftsverkehrs wegen bereit halten müssen.

*) Dergleichen Unsinn ist auch auf hiesiger Sparcasse vorgekommen und haben wir uns darüber bereits in Nr. 37 und 38 d. Bl. ausgesprochen. Die Red.

Das ist aber sehr wenig und dem Rathhause zu vergleichen, welchen sich der Hausvater für die Tagesausgaben zu Hause hält, während er seine großen Geldsummen ausgeliehen hat und sich ihretwegen vor keinem Diebe und Räuber zu fürchten braucht. Und auch diejenigen Summen, welche die Sparcassen wirklich baar haben, werden sie dann natürlich in Sicherheit bringen, wenn der Kriegstummel so groß werden sollte, daß ein Wegnehmen dieser Gelder zu fürchten wäre. Darum hege Niemand Besorgniß um die Gelder, welche er etwa auf einer Sparcasse eingezahlt hat.

Das Schlimmste, was Jemanden treffen könnte, dürfte vielleicht das sein, daß er in Kriegszeiten nicht gerade soviel Geld von der Sparcasse zurückerhalten könnte, als er wünscht, weil dieselbe eben der Kriegszeiten wegen ihre Hypotheken nicht in Geld zu verwandeln vermöchte. Das wäre eine Unannehmlichkeit, aber kein Unglück, weil er ja sein Geld nicht verlieren kann, denn mit einer jeden andern Hypothek, gegen welche er sein Geld ausgeliehen hätte, würde es eben so sein und es würde ein Jeder auf ihre Bezahlung auch bis zur Friedenszeit warten müssen.

Und was den Fall betrifft, daß Jemand um sein Sparcassenbuch kommen könnte, so ist das auch mit keiner ernstlichen Gefahr verbunden. Denn wenn man auch sein Hypothekendocument verliert, so verliert man damit noch keineswegs das betreffende Capital, und wenn man mit daher mein Sparcassenbuch entwendet, so hat man mir hiermit noch nicht mein Geld genommen: denn die Sparcasse zahlt jetzt die Gelder nur an solche Leute zurück, die ihr persönlich bekannt sind und es kann deswegen nicht der erste beste kommen, und sich gegen ein Sparcassenbuch Geld auszahlen lassen. Wenn einem sein Sparcassenbuch abhanden kommt oder gestohlen wird, braucht er es nur bei der Sparcasse anzuzeigen, dort wird es angemerkt und auch auf diese Weise dafür gesorgt, daß kein Unberechtigter, auch wenn er das Buch brächte, das Geld erheben kann.

Daher lasse Jeder sein Geld, wenn er es nicht nothwendig für andere Zwecke braucht, in Gottes Namen auf der Sparcasse stehen, denn dort ist es am Besten und Sichersten aufgehoben und dort kann es Niemand verlieren. Wenn es aber Jemand von da nach Hause nehmen wollte, um es im Winkel zu verbergen, der dürfte es sehr leicht verlieren, denn es kann ein Dieb oder der Feind kommen und es nehmen, so daß man davon nie wieder auch nur einen Pfennig zu sehen bekäme. Die Erfahrung aus dem letzten Kriege hat vielfach gelehrt, daß kein Schlupswinkel dem Räuber verborgen geblieben ist und daß man sogar aus Brunnen das in dieselben versenkte Geld herausgefischt hat. Δ

Der Stadtrath zu Dresden macht folgende Straßenbenennungen, welche allerhöchsten Orts Genehmigung gefunden haben, sowohl bezüglich älterer Straßen, die dadurch eine Namensveränderung erleiden, als auch die Benennung einer erst neu angelegten Straße, bekannt. Es ist nämlich der jetzigen „inneren Birnaischen Gasse“ der Name „Landhausstraße“; der jetzigen „äußeren Birnaischen Gasse“ der Name „Birnaische Straße“; der jetzigen „inneren Rampeschen Gasse“ der Name „Rampesche Straße“;

der
lich
und
der
St

der
Her

des
kam
Bun
evan
als
eint

den
jung
jähr
schw
das
so d
dura
Aug
woll

einer
der
aller
nerh
min
Bed
ung
siche
ung
den
die
Aus
men
Stu
mach
terla
50
ten
Best
wird
von
Min
d. J.
daß
urku
bis a
Bern
nen
auf
in d
Land
Arm
Sch
ten

der überläng, äußern Randes der Post, ein Stück
lich deren Verlängerung, der Name „Blücher Straße“
und der in der Antonstadt zwischen den Verlängerungen
der „Schwarzegasse“ und der „Briesalbgasse“ vom
„Bischofswege“ nach der „Nordstraße“ neu angelegten
Straße der Name „Frühlingsstraße“ beigelegt worden.

Für den katholischen Theil der k. sächs. Armee ist
der zweite Caplan an der wendischen Kirche zu Bautzen
Herr Jacob Wels, zum Feldprediger ernannt worden.

— Nach der Schlußacte über die innere Organisation
des 9. deutschen Bundesarmee-corps (zu welchem be-
kannlich Sachsen gehört) sind für das königl. sächs.
Bundescontingent ein evangelischer Feldprediger, zwei
evangelische Geistliche und ein katholischer Geistlicher
als Feldprediger für die Dauer des Feldzuges bei
eintretender Mobilmachung anzustellen. (Dr. 3.)

Dem „Zwickauer Wochenblatt“ wird aus Sche-
dewitz berichtet, daß durch die Entschlossenheit eines
junges Mannes Namens G. Malz daselbst ein sechs-
jähriger Knabe aus den Fluthen des jetzt hochange-
schwellenen Mühlgrabens gerettet wurde. Obgleich
das Kind lange kein Zeichen des Lebens von sich gab,
so öffnete dasselbe doch kurz vor dem Hause, wohin es
durch den jungen Malz getragen werden sollte, die
Augen, gleichsam als wenn es dem Retter danken
wollte.

Preußen.

Wie aus Berlin geschrieben wird, steht der Erlass
eines Verbots der Ausfuhr von Schlachtvieh seitens
der Zollvereinsstaaten bevor. — Auf Grund einer
allerhöchsten Ordre des Prinz-Regenten ist etwa in-
nerhalb der letzten 8 Tage von Seiten der betr. Ressort-
minister eine Circularverfügung erlassen, um den
Bedarf der Armee an Pferden in weiterer Ausdeh-
nung als für die bisher bewirkte Kriegsbereitschaft
sicher zu stellen. Den Regierungen ist zur Ausfüh-
rung der allerhöchst beschlossenen Maßregel aufgegeben,
den Magistraten und Schulzenämtern in jedem Kreise
die Bestellung aller Pferde ihres Orts, mit alleiniger
Ausnahme der Dienstpferde der Beamten und Gendar-
men, der Postpferde, der Hengste und säugenden
Stuten, nach den Bezirksammelpfätzen zur Pflicht zu
machen. Pferdebesitzer, die ein Pferd zu stellen un-
terlassen, sollen mit einer Geldstrafe zwischen 5 und
50 Thlr. belegt werden. Die als geeignet ausgewähl-
ten Pferde werden sofort abgeschätzt und gebrannt; den
Besitzern werden sie zwar demnächst zurückgegeben, es
wird ihnen jedoch unter Androhung einer Geldstrafe
von 100 Thlr. die Veräußerung untersagt. — Der
Minister des Innern hat durch Erlass vom 9. Mai
d. J. an sämtliche königliche Regierungen verfügt,
daß Auslandspässe, Heimathscheine und Entlassungs-
urkunden an militär- und landwehrrpflichtige Personen
bis auf Weiteres nicht erteilt werden dürfen. — Dem
Vernehmen nach finden die früher angeordnet gewese-
nen großen Herbstübungen des 7. und 8. Armeecorps
auf Befehl Sr. königlichen Hoheit des Prinz-Regenten
in diesem Jahre nicht statt, ebenso werden von der
Landwehrintanterie nur die Bataillone des 3. und 4.
Armeecorps, und diese nur behufs Abhaltung der
Schießübungen mit Zündnadelgewehren in der doppel-
ten Übungsstärke von je 2 und 2 Compagnien,

Übungen gehalten. Die Übungen für die Lan-
dwehrartillerie, die Landwehrrifantiere, die in Ver-
hältnis behaltlichen Jäger und Schützen und
Trainmannschaften fallen ebenfalls aus. Die Lan-
dwehrroffiziere und Landwehroffiziersaspiranten sämt-
licher Waffengattungen werden zu vier- bis sechs-
wöchentlicher Übung bei den Linienregimentern
herangezogen.

In Berlin findet lebhafter Depeschewechsel
zwischen Wien und Petersburg statt, man hofft Her-
stellung der alten Allianzen. Inzwischen werden die
Rüstungen eifrig fortgesetzt. In der Geschäftswelt
wird es dagegen täglich trüber. Es finden waffen-
hafte Arbeitsentlassungen statt.

Die „Nat.-Ztg.“ erinnert an die enormen Geld-
summen, welche der jetzige Krieg theils schon gekostet
hat, theils sicherlich noch erfordern wird. In Frank-
reich, sagt sie, hat man eine Anleihe von 500 Millio-
nen Franken aufgelegt, in Oesterreich bei der Natio-
nalbank 133 Millionen aufgenommen, in Preußen
steht man im Begriff, eine Anleihe von 50 Millionen
Thalern zu contrahiren. Das sind in den drei Groß-
staaten zusammen 272½ Millionen Thaler. Was au-
ßerdem in Sardinien aufgenommen ist, was in Baiern,
Württemberg und den übrigen deutschen Staaten an
Kriegsanleihen aufgenommen werden wird, mag diese
Summe leicht noch um fernere 100 Millionen erhöhen,
so daß die Masse des Capitals, welche die Staaten
beim ersten Ausbrechen des Krieges zusammenraffen,
sich auf mehr als 350 Millionen Thaler beläuft. So
erschreckend groß diese Summe ist, so bildet sie nur den
Anfang der Belastung der Staaten durch den Krieg
und wenn der Zustand der Bewaffnung sich noch ir-
gend längere Zeit hinzieht, so wird die Summe sich
noch verdoppeln, ja noch mehr als verdoppeln. Für
den orientalischen Krieg hat Frankreich allein 400
Millionen Francs aufgenommen und doch war dieser
Krieg nur auf ein enges Feld beschränkt und nur in
den weiten Truppentransporten fand sich ein Element,
welches die Kriegsanstrengungen besonders kostspielig
machte.

Oesterreich.

Aus Wien schreibt man: „Die Stimmung ist
hier fortwährend eine sehr gehobene und patriotische;
aber es kann nicht mit Stillschweigen übergangen
werden, daß dieselbe noch günstiger sein würde, wenn
Andeutungen vorhanden wären, daß der Kaiser mit
dem bisherigen Gange der inneren Politik brechen
wollte. Die tiefe Verstimmung, welche in den höch-
sten wie in den niedersten Classen zahlreiche Vertreter
hat und die nur aus loyalen Rücksichten zu keinem be-
stimmten und entschiedenen Ausdruck gelangt ist, wirkt
hemmend auf die ganze Haltung, und wenn es noch
eines Beweises bedürfte, daß die innere Politik Oester-
reichs auf einer solchen Fährte sich befindet, so zeigt
dies der gegenwärtige ernste Moment für den Kaiser-
staat. Sagen wir es offen und ehrlich: die Sym-
pathien für den Krieg und für den Sieg der Waffen
unserer Armee entspringen aus dem starken dynastischen
Gefühle für das Kaiserhaus und aus dem Wunsche
der Erhaltung eines großen mächtigen Oesterreichs;
über die Regierung selbst hört man oft und laut genug

die besten Urtheile. Ihr wird die Schuld der gegenwärtigen verhängnisvollen Krise beigegeben; auf sie ist der Vorwurf, daß Oesterreich durch verkehrte Maßregeln der inneren Politik sich die Theilnahme des Auslandes verwickelt hat. Die Hoffnungen aller aufrichtigen Freunde des Vaterlandes sind daher fortwährend auf einige Veränderungen in der Leitung des Ministeriums und auf eine liberale Richtung der Politik gerichtet. — Seit einigen Tagen circuliren Gerüchte über einen Rücktritt des Grafen Gr u n n e, ersten Generaladjutanten des Kaisers, von seiner gegenwärtigen einflussreichen Stellung. Wir sind jedoch nicht im Stande gewesen, uns über die Grundhaltigkeit dieser Gerüchte zu überzeugen.“

Die Entlassung des Grafen Buol als Minister des Aeußern bestätigt sich. Graf Rechberg ist mit diesem Posten betraut worden. — Der preussische Generalleutnant v. Willisen hatte am 15. Mai Audienz beim Kaiser von Oesterreich. — Das dritte Wiener Freiwilligen-Bataillon ist bereits nach seinem Bestimmungsorte abgegangen. Der Zu- drang von Freiwilligen für die regulären Truppen und Corps ist fortwährend ein lebhafter.

Der aus Wien berichtete Fall des Triester Hauses Lutteroth hat eine ungleich größere Bedeutung als der Sturz von Arnstein und Eskeles in Wien. Lutteroth u. Comp. in Triest hatten ein europäisches Ansehen, sie haben sich ein solches stets durch ihre Solidität zu erhalten gewußt und namentlich in der letzten Handelskrise nicht nur selbst nicht gewankt, sondern durch Aufrechthaltung ihrer Beziehungen zu den großen norddeutschen Plätzen manches wankende Haus gestützt. Der Chef des Hauses, Herr Herrmann Lutteroth ist k. preussischer Generalconsul. und Director des österreichischen Lloyd.

B a i e r n.

Von der bairisch-französischen Grenze, 15. Mai, wird geschrieben, daß im Lager von Chalons bedeutende Truppenmassen zusammengezogen werden, welche mittelst Eisenbahn in kürzester Frist an die östliche Grenze geworfen werden können, wo bereits alle Garnisonen verstärkt sind. Auch die Besatzung von Metz wird sehr vermehrt.

K u r - H e s s e n.

Das Deficit der Leih- und Commerzbank in Kassel wird auf etwa 100,000 Thlr. geschätzt; die Scheine werden jedoch bereits von Speculanten zu einem Drittel ihres Nennwerthes angekauft.

F r a n k r e i c h.

Der „Moniteur“ bringt einen Hirtenbrief des Cardinals Erzbischofs von Paris nebst der Bemerkung, daß auch das so eben eingetroffene päpstliche Encyclicum unverzüglich in der ganzen Diocese vertheilt werden solle. Der Cardinal Erzbischof fordert darin die Priester seiner Diocese mit Bossuet's Worten zum Gebete für Frankreich auf, „für das Gott zu allen Zeiten väterlicher und zärtlicher als für die anderen Nationen empfunden habe.“

Aus Paris schreibt man: Die Vorsichtsmaßregeln, daß keine unberufenen Mittheilungen gemacht werden über Das, was auf dem Kriegsschauplatz vor-

geht und nach vorgehen wird, mehren sich. Der Kriegsminister hat ein Rundschreiben an alle Corpscommandanten der italienischen Armee erlassen, worin es den Offizieren streng verboten wird, irgend eine briefliche Mittheilung über den Krieg an Journale zu machen. — Von Paris gehen noch fortwährend Truppen zur italienischen Armee ab. Aus Algerien werden auch neue Truppen erwartet. Vier Schiffe befinden sich vor Algier, um Infanterie und Cavalerie an Bord zu nehmen. — Am 13. d. M. wurden die kaiserlichen Hundert-Garden in Marseille eingeschifft. Eine ungeheure Menschenmenge gab ihnen das Geleite.

Die Berliner Zeitungen, welche die letzten Kammerverhandlungen über die gegenwärtige Lage brachten, sind in Paris sämmtlich mit Beschlag belegt worden. (Das ist die von Vielen gepriesene französische Freiheit.) Dabei rühmt der „Constitutionell“ Deutschland sehr wegen der Erhabenheit und Uneigennützigkeit seines Denkens, wegen seines Enthusiasmus für das Schöne und Gute; unbegreiflich sei es, daß es bei diesen Eigenschaften sich nicht für den „Befreiungskrieg“ begeistern können, den der Kaiser in Italien unternommen. Aber Deutschlands Schwäche liege in einer gewissen „nationalen Leichtgläubigkeit“, und so sei es Oesterreich gelungen, ein Mißtrauen gegen die Absichten des Kaisers zu erregen, welches völlig grundlos sei. (!).

B e l g i e n.

Bei den Fabrikanten in Lüttich sind von verschiedenen Seiten sehr bedeutende Waffen-Bestellungen eingegangen, so daß die größte Thätigkeit in diesem Industriezweige sich entfalten wird. Das Haus B. J. Malherbes und Comp. hat von der sächsischen Regierung 20,000 Büchsen in Auftrag erhalten, die schon in Angriff genommen sind. Die englische Regierung läßt jetzt 400,000 Stück Büchsen und Musketen anfertigen, von denen 200,000 den Birminghamer Fabriken und 200,000 den Lütticher zugesagt sind.

E n g l a n d.

Die „Times“ spricht ihre Zweifel aus, daß der jetzige französische Herrscher in Italien Heldenthaten wie sein Oheim, verrichten werde. Er habe noch kein Pulver gerochen und es sei ein altes Jerthum, daß allen Königen, weil Gott ihnen Kronen gegeben, er ihnen auch Feldherrngaben verliehen habe.

Ein englisches Blatt schreibt, daß sich wegen der Aufnahme österreichischer Schiffe in Malta zwischen Frankreich und England eine gereizte Correspondenz entsponnen habe. — Die „Times“ erblickt in der preussischen Thronrede am Landtagschlusse eine vage Andeutung, als ob vielleicht eine baldige Kriegsbe-theiligung Deutschlands gegen Frankreich zu erwarten stehe. Gleichzeitig versichert sie, England werde vorerst noch neutral bleiben.

Helgoland wird gegenwärtig telegraphisch mit dem nahen Festlande in Verbindung treten; eine That-sache, welche zunächst für die Gurgäste dieses Badeortes ein großes Interesse hat. Schon ist das Kabel durch die Nordsee bis zum Helgolander Felsen gelegt worden und erwartet man im Juni die Eröffnung dieser Linie. Wie verlautet, soll der Telegraph bis-

Englan
Frank
Conti
reren
Wende
land g

An
Werke
gen erg
werden
zu den
Reserve
stimmt
berufen
sind, in

Fra
sandr
den stro
ist man
verbünd
corps,
wird an
dinische

Di
begonnen
nach ge
richtet.
Allem
machen
Standb
ter Flü
Ufer v
tara fo
und be
Werke,
conti l
guardo
lauf de
reicher,
Ufer n
Gambie

Au
man W
oder W
gen zu
vor die
Oesterr
den M
Festung
geschüb
nicht sch
L. das e
er. 7 M
festigun
Berona
Frühere
die Rol
Wenn

England weiter geführt werden, um, unabhängig von Frankreich, eine sichere Verbindung mit dem deutschen Continente herzustellen. — Dagegen ist die seit mehreren Jahren wiederholt und jetzt aufs Neue auftauchende Nachricht über Befestigungen der Insel Helgoland gänzlich unbegründet.

R u s s l a n d.

Angeichts der Rüstungen, die in Europa im Werke sind, wurden in Russland folgende Bestimmungen ergriffen: das 1., 2., 3., 5. und 6. Armee-Corps werden sofort mit der Artillerie und der Reiterei, die zu denselben gehören, auf Kriegsfuß gesetzt. Alle Reservisten sollen zusammengezogen und die auf unbestimmten Urlaub entlassenen Soldaten zu den Fahnen berufen werden, so daß sie in drei Monaten bereit sind, ins Feld rücken zu können.

Vom Kriegsschauplatz.

Französischen Provinzialblättern wird aus Alexandria geschrieben: „Um dem Feldzugsplane und den strategischen Bewegungen mehr Einheit zu geben, ist man übereingekommen, die Truppen der beiden verbündeten Nationen zu verschmelzen; jedes Armee-corps, von einem französischen Marschall befehligt, wird aus drei französischen Divisionen und einer sardinischen bestehen.“

Die Offensiv-Bewegungen der Verbündeten haben begonnen, und der erste Stoß wird dem Bernehmen nach gegen Vercelli und besonders gegen Mortara gerichtet werden, da der König Victor Emanuel vor Allem die Lomellina von den Oesterreichern frei machen möchte. Diese scheinen sich auf hartnäckiges Standhalten vorzubereiten. Gylai's äußerster rechter Flügel steht in Vercelli auf dem rechten Sesia-Ufer verschanzt. — Bei Vigevano, wo die von Mortara kommende Eisenbahn unweit des Ticino endet, und bei Motta Visconti bauen die Oesterreicher Werke, um sich den Rückzug zu decken. Motta Visconti liegt auf lombardischem Gebiete zwischen Bereguardo und Pavia. Wichtiger für den weiteren Verlauf des Feldzuges sind die Bewegungen der Oesterreicher, die von Piacenza aus auf dem rechten Po-Ufer nach dem Punkte gerichtet sind, wo Gylai bei Cambio noch im Besitze der Brückenköpfe ist.

Aus Bern, 16. Mai, schreibt man: Hier glaubte man Anfangs, der Krieg werde in wenigen Tagen oder Wochen nach einigen entscheidenden Hauptschlagen zu Ende sein. Militärische Autoritäten warnen vor dieser Annahme. Werden auch, sagen sie, die Oesterreicher in das strategische Biered, welches durch den Mincio und die Etsch gebildet und durch die Festungen Verona, Legnago, Mantua und Peschiera geschützt wird, zurückgedrängt, so wird Napoleon III. nicht schneller desselben Meister werden, als Napoleon I. das einzige Mantua im Jahr 1796 bezwang, wozu er 7 Monate bedurfte. Seither aber haben die Befestigungen der gesammten 4 Festungen, namentlich Verona's, eine Ausdehnung erhalten, welche alles Frühere weit hinter sich läßt. Es dürfte dieses Biered die Rolle Sebastopols im orientalischen Krieg spielen. Wenn der italienische Krieg, ohne große Fortschritte

zu machen, Monate lang gedauert haben wird, so werden die feindseligen Mächte wohl wieder Frieden schließen; man wird Frieden machen ohne großen Verlust, vielleicht ohne andern, als den Kriegstod, die Freiheit Italiens aber wird in den zu Grunde geschickten Feldern und Dörfern und im Tode von Tausenden und abermals Tausenden wackerer Männer bestehen.

Die Oesterreicher richten sich für den Fall eines Frontangriffs auf der Linie zwischen Novara und dem Po ein und treffen zugleich Vorkehrungen, daß sie nicht von Mac Mahon auf der Straße nach Piacenza umgangen werden.

Neueste Nachrichten.

Bern, 19. Mai. Oesterreich verweigert seine Zustimmung zu dem Vorschlage des Bundesraths, den Langensee als neutrales Gebiet zu erklären. In Tessin geben sich Umtriebe der Flüchtlinge zur Revolutionirung der Lombardei kund. Die Schweizer haben für die Lombardei bestimmte Waffen confiscirt.

Paris, 19. Mai. Der Moniteur meldet aus Alexandria vom 18. Mai: Die Organisation des Heeres wird thätig fortgesetzt und beschädigte Brücken, Wege und Eisenbahnen wieder hergestellt. Nachrichten aus Vercelli melden, daß die Oesterreicher mit ihren Expressungen (?) fortfahren, die bestürzte Bevölkerung aber diesen Forderungen nicht mehr entsprechen könne. — In der Nacht zum 17. Mai haben die Oesterreicher die Brücke bei Valenza ausgebessert und versucht, einen feindlichen Posten von 8 Mann aufzuheben, welcher aber, Feuer gebend, sich zurückzog. Eine am 18. Mai frühmorgens, von der österreichischen Artillerie gegen auf dem rechten Po-Ufer, unweit der Eisenbahn von Alexandria nach Mortara, ankommende Barken gerichtete Kanonade erreichte nur unbedeutende Resultate und blieb vom Feinde unerwidert.

Feldherren im bevorstehenden Kampfe.

I. Französische.

Franz Certain-Cantobert,

französischer Marschall und früher Oberbefehlshaber der Armee in der Krim, wurde 1809 im Departement des Lot, ganz in der Nähe des Dorfes geboren, das Murats Heimath war. Im November 1826 in die Militärschule von St. Cyr aufgenommen, die er zwei Jahre lang mit Auszeichnung besuchte, trat er im Herbst 1828 als Unter-Lieutenant in das 47. Linienregiment und ging 1835 als Lieutenant nach Algier. In der Provinz Oran, wo sein Regiment stationirte, nahm er an allen Zügen Theil, welche unter den Generalen Clausel, d'Arlandes und Petang gegen Abd-el-Kader, der nach seinem Siege an der Maktä den Franzosen viel zu schaffen machte, ausgeführt wurden. Bei der Expedition gegen Maskara zog Cantobert die Blinde der Ober-Offiziere zuerst auf sich. Da er bei der Einnahme von Alesan, bei dem Gefecht an der Tafna und überall sonst, wo gekämpft wurde, die gute Meinung, die man von ihm hegte, glänzend rechtfertigte, so wurde er im Frühjahr 1837 zum Hauptmann befördert. Bei dem Sturm auf Constantine erhielt er in der Bresche und

an der Seite des Obersten Combes, der tödtlich verwundet wurde, einen Schuß ins Bein. Die letzten Worte, die der sterbende Oberst sprach, waren eine Empfehlung Canroberts, den er dem Marschall Bales als einen Offizier bezeichnete, der eine Zukunft habe.

Zum Ritter der Ehrenlegion ernannt, wurde er 1839 mit dem schwierigen Auftrage betraut, aus den Banden Cabrera's, die sich auf französischen Boden gerettet hatten, ein Bataillon für die Fremdenlegion zu bilden. Im Lager von St. Omer arbeitete er dann an den Anweisungen für Offiziere der leichten Truppen, die unter der persönlichen Leitung des Herzogs von Orleans entworfen wurden.

1841 kämpfte er wieder mit dem 6. Bataillon der Jäger zu Fuß in Algier, wurde 1842 zum Bataillonschef im 15. leichten Regiment befördert und führte seine Jäger am Schellif. Sowohl in diesen Jahren, als 1855, wo statt Cavaignac St. Arnaud sein Vorgesetzter wurde, erregte er selbst unter den kriegsgewohnten Truppen von Algier durch seine ritterliche Tapferkeit Aufsehen. Wie er bei Bahl mit 250 Jägern gegen 3000 Feinde Stand hielt, ebenso schlug er sich hartnäckig acht Monate lang, ohne jemals den Gegner zu zählen, gegen die Kabhlen und trug zur Unterwerfung der an Tenez grenzenden Bezirke wesentlich bei.

1848 bekam er als Oberst den Befehl über ein Regiment der Fremdenlegion, mit dem er die Bergbewohner des Aures schlug und den Bey Achmed gefangen nahm. Von der Fremdenlegion ging er zu den Zuaven über und führte er mitten in der Cholerazeit den heldenkühnen Zug gegen Zaatscha aus. Die Verstärkungen, die er brachte, gaben dem General Herbillon, der halb unthätig vor der Dase lag, die Mittel, Entscheidendes zu unternehmen. Unterwegs bei Boa Sada sah er sich von einer zahllosen Schaar Araber umzingelt. „Platz!“ rief ihnen Canrobert zu, „mit mir kommt die Pest!“ und erschrocken stäubten die Feinde auseinander und ließen ihm den Weg frei. Das Dorf Zaatscha liegt mitten in einem dichten Palmenwalde, der von wenigen Fußpfaden durchzogen wird. Ringsum laufen Gärten, meistens von Gräben und sämtlich von Mauern in verschiedenem Niveau durchzogen. Das Dorf selbst ist eine Festung, denn abgesehen von der Kasbah oder Citadelle, die mit Bastionen und crenelirten Mauern umgeben ist, hat jedes der steinernen Häuser Schießcharten. Die Zeit vom 8. bis 26. Novbr. 1849 verfloß, ehe die Franzosen die Gärten und den Wald überwunden hatten. An dem letztgenannten Tage

war eine gangbare Bresche da und es konnte gestürmt werden. Oberst Canrobert führte die eine der drei Sturmcolonnen, und diese war es, welche die Entscheidung brachte. Von den sechszehn Zuaven, die ihn als Deckung umgaben, fielen zwölf, von seinen vier Ordonnanzoffizieren wurden zwei getödtet, aber er kämpfte sich durch ein Gewirr von Gassen auf den Markt des Ortes durch.

Der Lohn für diese Heldenthat war seine Ernennung zum Commandeur der Ehrenlegion und zum Brigadegeneral. 1850 berief ihn der Prinz-Präsident nach Paris und ernannte ihn, nachdem Canrobert eine Zeitlang eine Brigade Fußvolk befehligt hatte, zu seinem Adjutanten. In dieser Stellung befand er sich zur Zeit des Staatsstreiches und behielt sie auch mit dem Range eines Divisionsgenerals unter dem Kaiser bei. Die ersten Kämpfe in der Krim sahen ihn als Befehlshaber der ersten Infanteriedivision.

Als St. Arnaud starb, wurde die Leitung der ganzen Belagerung von Sebastopol in seine Hände gelegt. Gerade in dieser Zeit walteten so eigenthümliche Verhältnisse ob, z. B. eine fortdauernde Uneinigkeit der Generale über die dem Hauptangriff zu gebende Richtung, daß das Mißlingen der Operation während der Zeit seines Commando's nicht als ein Beweis seiner Nichtbefähigung zu einer ersten Stelle angesehen werden kann. Er bot selbst seine Entlassung an und war selbstverläugnend genug, unter seinem Nachfolger Belissier an der Spitze der zweiten Division fortzudienen. Er war außerordentlich beliebt unter den Truppen, weil er stets für ihr materielles Wohl aufopfernd gesorgt, und sein Erscheinen wurde jedesmal mit lautem Zuruf begrüßt. Das konnte Belissier nicht angenehm sein, und Canrobert erhielt daher am 26. Juli eine telegraphische Depesche vom Kriegsminister, daß der Kaiser ihn auffordere, zum Schutze seiner Gesundheit nach Frankreich zurückzugehen. Da Canrobert erwiderte, daß ihn Gesundheitsrückichten nicht bewegen würden, seiner Thätigkeit ein Ziel zu setzen, traf alsbald eine neue Depesche ein, welche Canrobert befahl, zum persönlichen Dienst bei dem Kaiser in die Heimath zurückzukehren.

Demzufolge verließ Canrobert am 8. August die Krim; das Vertrauen des Kaisers blieb ihm ungeschmälert erhalten, und er wurde nach einander zum Marschall, zum Senator, zum Gesandten in Schweden und zuletzt zu einem der fünf Obercommandanten von Frankreich ernannt. Gegenwärtig commandirt Canrobert das 3. Corps der Alpen-Armee.

Nichtamtliche Bekanntmachungen.

➔ Für Augenranke! ➔

Hierdurch zeige ich an, daß ich mich als pract. Arzt und Augenarzt hier niedergelassen habe.

Meine Wohnung befindet sich: **An der Kreuzkirche 6.** Sprechstunde: Täglich von früh 8 bis Nachmittag 2 Uhr.

Dresden, im Mai 1859.

Dr. med. Edmund Weller,
bisher Assistenzarzt an der Augenheilanstalt zu Leipzig.

H

verf
Nac
Dac

Uge
Auf
gew

Ju
Fri

Mo
im Vol
looswei
Scheith
dem Fe
ungen
Vol

Me
Bett
empfehl
Land zu
kann ic
mit zur
fernen.
trauen
mit gen
bestens

329

Die vaterländische Hagelversicherungs-Gesellschaft in Elberfeld,

gegründet mit einem Capital von einer Million Thaler, versichert gegen billige und feste Prämien, bei welchen nie eine Nachzahlung erfolgen kann, Bodenerzeugnisse, Fensterscheiben und Dachziegel gegen Hagelschaden.

Der unterzeichnete Haupt-Agent, so wie nachbenannte Herrn Agenten sind gern bereit nähere Auskunft zu ertheilen und bei Aufnahme von Versicherungen jede mögliche Erleichterung zu gewähren.

Großröhrsdorf, am 18. Mai 1859.

J. J. Vogel, Haupt-Agent.

Julius Altmann in Elstra. Jul. Warthe in Königsbrück.
Friedr. Vogel in Gamenz. Fr. Boffack in Radeburg.
Friedr. Hoffmann in Radeberg.

Manufacturen en gros, Gustav Michael.

Dresden, Schreiber-gasse Nr. 18.

Holz-Auction.

Montag, den 23. Mai, von früh 9 Uhr an sollen im Volbrüger Holzschlage zu Demitz eine Partie Streu loosweise, sowie weiches Reihig und einige Klaftern Scheitholz gegen sofortige Bezahlung unter den vor dem Termin noch näher bekannt zu machenden Bedingungen verauctionirt werden.

Volbrüg, am 17. Mai 1859:

Friedrich & J. Käse, Aufseher.

Reine

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

empfehle ich einem geehrten Publikum von Stadt und Land zur gütigen Beachtung. Durch Dampfapparate ic. kann ich jeden ansteckenden Krankheitsstoff aus den mir zur Reinigung übergebenen Betten vollständig entfernen. Ich bitte ergebenst, das mir zeither geschenkte Vertrauen auch fernerhin Theil werden zu lassen und mich mit geneigten Aufträgen beehren zu wollen, welche ich bestens und billigst auszuführen stets bemüht sein werde.

Wilhelmine verehel. Rolle,
Rosengasse Nr. 54 in Bischofswerda.

Eine Kleebrache gut bestanden, ist zu verkaufen in Nr. 55 in Elstra.

Woggen- und Haferschüttenstroh

ist zu verkaufen bei **Carl Wilscher** in Bischofswerda.

Montag Nachmittag Kofent und Dienstag die neuesten Hefen bei **Samel**, Bauenerstraße.

Ein am Rammnauer Jahrmart an meiner Bude stehen gebliebener **Regenschirm** kann von dem Eigentümer gegen Erstattung der Insertionsgebühren abgeholt werden: **August Berger** in Bischofswerda.

Gefunden wurde ein Schlüssel. Abzuholen in der Exped. d. Bl.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Brauerei zu erlernen, kann ein vortheilhaftes Unterkommen finden bei dem Brauereister **Voigt** in Dremig.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Bäcker-Profession zu erlernen, findet ein gutes Unterkommen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Diesigen, welche noch vom Jahre 1858 für empfangenes Salz Zahlungen zu leisten haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben spätestens bis zum 1. Juni d. J. an den Unterzeichneten zu entrichten; widrigenfalls gegen die Säumigen gerichtlich verfahren werden wird.

Demitz, den 17. Mai 1859.

J. Räge, Wald-Aufscher.

Sonntag, den 22. Mai:

CONCERT

der Chor-Adjuvanten auf dem Schiesshause.

Anfang 6 Uhr.

Programm.

I. Theil.

Ouverture von Richter.

Chor und Arie aus dem Vaterunser von Naumann.

Deux Piece von Donizetti.

II. Theil.

Columbus.

- | | |
|---------------------------|------------------------------|
| 1) Abschied der Schiffer. | 4) Empörung. |
| 2) Matrosenlied. | 5) An die Vögel. |
| 3) Meeresstille. | 6) Finale: Es lebe Columbus. |

Entrée 4 Ngr. — Text 1 Ngr.

Gasthaus zum goldnen Löwen.

Morgen Sonntag, den 22. Mai,

öffentliche Ballmusik

und frische Plinzen, wozu ergebenst einladet

F. Weber.

Das die von mir, meiner Frau und meinem Vater gegen Fr. Aug. Duntzsch in Stacha ausgesprochene Beleidigung sich nicht in Wahrheit befindet, wird hiermit bekundet und dieselbe widerrufen.

Peter Schreiber in Stacha.

Allen theilnehmenden Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Nachricht, dass am 16. Mai unser innigst geliebter Sohn, Bruder und Schwager **Otto** in Dresden nach kurzem Krankenlager am Gehirnschlag im 19. Lebensjahre verstorben ist.

Moritz Berger

nebst Familie.

Kirchliche Nachrichten

von Bischofswerda und den eingepfarrten Pfarren.
In hiesiger Stadtkirche predigen:

Am Sonntage Cantate.

Vormittags: Hr. Sup. M. Zschucke.

Matth. 28, 18-20.

Nachmittags: Hr. Diac. Weber.

Jac. 1, 13-18.

Getraut: den 15. Mai R. A. Fiedler, Fabrikarb. in Goldbach und Ernest. Wilh. Lehmann aus Geismannsdorf; den 15. Mai R. F. Stiglich, Pandarb. in Kleindrebitz und Joh. Chr. Eisold aus Geismannsdorf.

Geboren: den 11. Mai dem hies. Einw. u. Töpfer R. Fr. Zimmer ein S.; den 14. Mai dem auf der Durchreise hier befindlich gewesenen Cigarrenarb. G. M. Schneider eine T.; den 15. Mai dem hies. Einw. u. Töpfer W. Lehmann eine T.; den 19. Mai dem hies. Bahnhofsinpector Hrn. F. W. Müller ein S.; den 19. Mai dem hies. Einw. u. Tuchm. F. A. Ehrler eine T.

Gestorben: den 17. Mai Frau Anna Dor. Richter, weil. J. G. Richters, Bgr. u. Hausbes. hier, Wittwe, 86 Jahr 1 Mon. 14 Tage alt, an Altersschwäche.

Auszug aus dem

Leipziger Börsen-Bericht.

18. Mai 1859.

Course im 30Thaler-Fusse.	Angeboten.	Ge-sucht.
Convent.-Münze 10 u. 20 Kr. pr. 100 Thlr.	100 1/2	—
Sächs. St.-Pap. à 3 1/2 v. 1830 à 100 u. 500 Thlr.	—	—
„ dergl. à 4 1/2 v. 1847 à 500 Thlr.	—	94 1/2
„ dergl. à 4 1/2 von 1852 à 500 Thlr.	—	94 1/2
„ Landrentenbriefe à 3 1/2 1000 u. 500 Thlr.	84	—
„ dergl. kleinere	—	—
Sächs. erbländ. Pfandbriefe à 3 1/2 v. 500 Thlr.	87	—
„ „ dergl. à 3 1/2 v. 500 Thlr.	92 1/2	—
„ „ dergl. à 4 1/2 v. 500 Thlr.	99 1/2	—
„ „ dergl. à 4 1/2 v. 100 u. 25 „	—	—
Sächs. lausitzer Pfandbriefe à 3 1/2	86	—
„ „ „ à 3 1/2	—	—
„ „ „ à 4 1/2	—	—
Leipz.-Dresd. Eisenbahn-Actien à 100 Thlr.	180	—
Sächsisch-Schlesische „	—	95
Löbau-Zittauer „	—	—
Alberts- „	—	—
Magdeburg-Leipziger „	210	—
Allg. D. Cred.-Anst. zu Leipzig à 100 Thlr.	40	—
Wiener Banknoten	—	—
„ n. Oestr. W.	—	69
Louisd'ors pr. Stück à 5 Thlr. 13 Ngr. 8 1/2 Pf.	—	—
Wichtige Ducaten pr. Stück à 3 Thlr. 2 Ngr. 9 1/2 Pf.	—	—

Sächs.-Schles. Staats-Eisenbahn.

Abfahrt von Bischofswerda:

Nach Dresden	Nach Görlitz
früh 8 Uhr 18 Min.	früh 7 Uhr 12 Min.
Mittags 1 Uhr 24 Min.	Vormittags 11 Uhr 8 Min.
Nachmittags 4 Uhr 30 Min.	Nachmittags 5 Uhr 45 Min.
Abends 8 Uhr 15 Min.	Abends 7 Uhr 53 Min.
Nachts 3 Uhr 9 Min.	Nachts 12 Uhr 2 Min.

Producten-Preise.

Vom 12. bis 18. Mai 1859.

Namen der Städte.	Weizen, der Scheffel		Korn, der Scheffel		Gerste, der Scheffel		Hafer, der Scheffel		Erbsen, der Scheffel		Butter, die Kanne	
	Tbl.Ng.	Tbl.Ng.	Tbl.Ng.	Tbl.Ng.	Tbl.Ng.	Tbl.Ng.	Tbl.Ng.	Tbl.Ng.	Tbl.Ng.	Tbl.Ng.	Ng.Pf.	Ng.Pf.
Dresden	—	bis —	4	bis 4 5	3	5 bis 3 6	2	5 bis 2 12	—	bis —	16	bis 20
Gamenz	5	— 5 15	3	15	4	8	3	5	3	15	—	—
Pirna	3	25	5	2	2	27	4	3	3	—	—	—
Radeburg	5	10	5	24	4	—	4	3	3	8	3	10

Redaction, Druck und Verlag von Fr. May in Bischofswerda.